

Hunderttausende schränken mit großer Willenskraft ihren Nahrungs- und Trinkkonsum zugunsten der Gesundheit bzw. der Schlankheit ein. Autofahrer verzichten vor der Fahrt auf Alkohol; ein guter Verzicht auch dann, wenn er nur aus Sorge um den Führerschein geschieht. Vom Hochleistungssportler bis zum Benutzer des „Trimm-dich-Pfades“ ertragen unzählige harte Trainingsprogramme. Es gibt also heute viel Verständnis für Zucht und Maß, wenn nur einsichtig ist, daß die dadurch geforderten Einschränkungen einem greifbaren Zweck zugute kommen.

Damit aber sind doch auch Voraussetzungen gegeben für ein besseres Verstehen der christlichen Kunst, zuchtvoll zu leben. Zuerst freilich sollten wir Abschied nehmen von einem weitverbreiteten Zerrbild christlicher Askese. Es hat viel Schaden angerichtet. In diesem Zerrbild wurde der Eindruck erweckt, als wäre es Gott wohlgefällig, wenn der Mensch seinen Leib bis zur Zerstörung der Gesundheit drangsalirt, um Verdienste zu sammeln; als würde es Gott freuen, wenn sich Menschen zu seiner Ehre quälen und kasteien.

Stellen wir solchem Irrtum die klassische Lehre der Kirche von Zucht und Maß gegenüber: Der Christ hält Maß, das heißt, er läßt es nicht zu, daß sein Habenwollen und sein Genießenwollen zerstörerisch und wesenswidrig wird.

Damit wird klar, daß die Tugend von Zucht und Maß Bereitschaft bedeutet, auf das zu verzichten, was uns selbst oder anderen schadet und darum Unrecht wäre. Solche Haltung entspricht dem Willen Gottes und wird an vielen Stellen der Heiligen Schrift des Alten und des Neuen Testaments verkündet. Sie bedarf allerdings einer regelmäßigen Einübung.

Zucht und Maß ist eine Tugend, die keinen Beifall der Öffentlichkeit nötig hat. Auch wenn Maßlosigkeit, Verschwendung und Luxus fast täglich der allgemeinen Bewunderung zur Schau gestellt werden, es gibt viele Menschen unter uns, die ohne Aufsehen einfach und bescheiden leben, die im Verzicht einen Weg gehen, der sie den Sinn ihres Lebens besser erkennen läßt und hinführt zur Hilfe für diese Gesellschaft.

Es gibt Frauen und Männer, die sich innerhalb und außerhalb der Ehe zur Keuschheit bekennen, weil sie erkannt haben, daß diese Haltung Voraussetzung einer gesunden Geschlechtlichkeit ist und Resultat der Achtung vor dem anderen, während Zügellosigkeit und Rücksichtslosigkeit im letzten die Begegnung der Geschlechter scheitern lassen, weil sie die Liebe verletzen.

Es gibt Frauen und Männer, in deren Ehe das Kind willkommen ist, obwohl sie von vornherein wissen, daß sie wegen dieser Be-

reitschaft auf einen hohen Lebensstandard verzichten müssen. Es gibt Frauen und Männer, die ihr ganzes Leben dem Dienst an Kranken, Alten und Verlassenen widmen; die auf viele Stunden der Freizeit nach der Arbeit verzichten, um in caritativen und sozialen Institutionen unentgeltlich tätig zu sein. Es gibt Frauen und Männer, die sich nicht für ein kleines Almosen, sondern für einen schmerzlich spürbaren finanziellen Verzicht entscheiden, damit Werke wie Misereor, Missio, Adveniat und Caritas in unserem Land, in Katastrophengebieten in der Dritten Welt helfen können.

Gerade das wachsende Interesse an den Problemen der Entwicklungsländer, an den Fragen des Umweltschutzes und an den Sorgen um den Energiehaushalt der Welt haben die Erkenntnis gefördert, daß Heil oder Unheil der Zukunft davon abhängen, ob in der Menschheit jene Tugend neu Gestalt gewinnt, die im Respekt vor der Würde des anderen die eigenen Bedürfnisse einschränkt. Sie erhält ihren tiefen Auftrag im Anruf unseres Herrn, in der Tat unsere Nächsten wie uns selbst zu lieben. Im Tiefsten sind Zucht und Maß im Beispiel und Gebot des Herrn begründet, der uns bis zur Hingabe seines Lebens geliebt hat.

Der moderne Mensch hat eine Abneigung gegen jeden Wunsch, seine Freiheit durch allzu enge Verhaltensnormen einschränken zu lassen. Er sträubt sich dagegen, auf die ausgetretenen Pfade uneinsichtiger Lebensregeln gestoßen zu werden.

Die Tugenden Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Maß sind jedoch kein Katalog privaten, bürgerlichen Wohlverhaltens. Sie sind, mit den Worten des heiligen Thomas von Aquin formuliert, das Äußerste, das ein Mensch im natürlichen und übernatürlichen Bereich sein kann. Sie können frei machen für die dauernde Freude, für das unzerstörbare Glück.

Der erste Teil des Wortes Kardinaltugenden kommt von dem lateinischen „cardo“, die Türangel. Wie sich eine Tür in ihren Angeln dreht, dreht sich das Viele, was uns das Leben als Christen und Menschen abfordert, um diese vier Grundtugenden. Um sie dreht sich die Tür, die dem einzelnen, aber auch der Gemeinschaft und den Völkern den Zugang zu Frieden, Freiheit und Menschenwürde öffnet. Das Tagesgebet der Liturgie am 21. Sonntag im Jahreskreis läßt uns beten: „Gott unser Herr, du verbindest alle, die an dich glauben, zum gemeinsamen Streben. Gib, daß wir lieben, was du befehlst, und ersehnen, was du uns verheißt, damit in der Unbeständigkeit dieses irdischen Lebens unsere Herzen dort verankert seien, wo die wahren Freuden sind.“

Die Katechese in unserer Zeit

Das Schlußdokument der römischen Bischofssynode

Die Generalversammlung der Bischofssynode hat zum Abschluß ihrer Arbeiten eine „Botschaft an das Volk Gottes“ verabschiedet. Wir veröffentlichen den Text im Wortlaut in der vom Pressebüro der Bischofssynode erstellten und im Pressedienst des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz verbreiteten Fassung.

Einleitung

1. Die von Papst Paul VI. einberufene Versammlung der Römischen Bischofssynode geht zu Ende. Wir Bischöfe haben über die Katechese in unserer Zeit beraten, besonders über die für

Kinder und Jugendliche, und möchten nun an Sie, liebe Gläubige, eine Botschaft richten, in der wir Ihnen die wichtigsten Ergebnisse unserer Beratungen mitteilen. Wir wenden uns an Sie als in den verschiedenen Gegenden der Welt unserer Hirtensorge anvertraute Angehörige des Volkes Gottes und an alle, die in der Kirche aktiv mitarbeiten, und an die, die in der menschlichen Gesellschaft Verantwortung tragen. Im Jahre 1974 hatte die damalige Synodenversammlung über die „Evangelisierung in der Welt von heute“ nachgedacht; nun erschien der Kirche unter Leitung des Papstes angesichts der Situation unserer Zeit – verwirrt und voll Verbrechen, und doch den heilsamen Anregungen der Gnade durchaus offen – nichts nützlicher, als das damals Begonnene

fortzusetzen. Wir tun dies, indem wir uns mit jener Aufgabe der Kirche befassen, die wir Katechese nennen: Es geht um die lebendige und wirkhafte Weitergabe des Wortes Gottes und um die tiefere Erkenntnis der Person und der Botschaft unseres Herrn Jesus Christus, welche sich in einer geordneten und fortschreitenden Erziehung im Glauben und in einem andauernden Reifungsprozeß des Glaubens vollzieht.

Es war nötig, im Lichte des Wortes Gottes die Zeichen der Zeit im Hinblick auf eine Erneuerung der Katechese und eine Hervorhebung ihres Stellenwertes in der Seelsorge zu erwägen; dies um so mehr, weil die lebendige Kraft der katechetischen Arbeit der Kirche fast überall deutlich verspürt wird – mit reicher Frucht für die Erneuerung der ganzen kirchlichen Gemeinde. Uns war außerdem das Verlangen und der Hunger nach geistiger Nahrung bekannt wie auch nach Bildung des Glaubens, besonders auch bei den nachwachsenden Generationen. Diese möchten ihre Pflicht und Aufgabe erfüllen, eine gerechte Gesellschaft aufzubauen; so bemühen sie sich um ein tieferes Eindringen in das Geheimnis Gottes. Wir werden zudem in unserem Glauben von den verschiedensten Kulturformen herausgefordert, die eindringlich eine größere Vervollkommnung des Menschen anstreben, jedoch nicht immer in Harmonie mit dem Evangelium. Uns waren auch die Mängel bekannt, die in der Tat daraus erwachsen, daß zuweilen die Verantwortung aller Gläubigen für die Reifung des Glaubens vergessen wird, oder daraus, daß nicht immer und überall die Botschaft des Glaubens in rechter Weise vermittelt wird, wie es an sich Recht und Pflicht entspräche. Wir verkanteten dabei nicht die Schwierigkeiten, denen die Katechese in gewissen Gegenden der Welt ausgesetzt ist: zuweilen sind die Gegenkräfte so stark, daß die Erfüllung des Auftrages Jesu Christi, allen Völkern den Glauben zu verkünden, durch neue Hindernisse erschwert wird.

Ganz besondere Aufmerksamkeit schenken wir der Lage der Kinder und Jugendlichen, auf deren Schultern in Zukunft die Last des Aufbaus einer neuen Welt ruhen wird, indem wir ihre Anfragen aufnehmen.

Niemandem entgeht der innere Zusammenhang unseres Themas mit der Frage der Erziehung in der Welt von heute. Wir sind der Überzeugung, daß die in der Heilsgeschichte feststellbare göttliche Pädagogik auch heute in der Lösung dieser Frage ihren Beitrag leistet, zum Wohl der ganzen Menschheit.

Die Synode wurde lang und sorgfältig vorbereitet, alle Ortskirchen vorher befragt; nachdem unsere Studien zum Abschluß gekommen sind, haben wir dem Papst die Abstimmungsergebnisse zu speziellen Vorschlägen unterbreitet, damit er zu gegebener Zeit – ähnlich wie nach der Synode des Jahres 1974 durch die Herausgabe der Apostolischen Exhortatio *Evangelii Nuntiandi* – der ganzen Kirche ein Dokument über die Katechetische Unterweisung schenken möge. Darüber hinaus erschien es uns angebracht, Sie mit zuständiger Billigung über unsere Auffassung zu einigen besonders dringenden Fragen zu informieren.

I. Teil: Welt, Jugend, Katechese

Über den radikalen Wandel in der heutigen Welt

2. Als Ereignis in unserer Zeit kann die Synode in keiner Weise die Situation der heutigen Welt ignorieren. Die Bischöfe sind Zeugen und Teilhaber der Hoffnung, der Auseinandersetzungen und Frustrationen, die heute die Menschen bewegen (vgl. *Gaudium et Spes*, Nr. 1). In allen Nationen – was auch immer ihr

gesellschaftliches System und ihre kulturelle Situation ist – gibt es Männer und Frauen, die suchen, kämpfen und arbeiten, um gemeinsam eine neue und gute Welt zu schaffen. Die alten Wertesysteme werden oft nicht mehr angenommen und zerbrechen; die menschlichen Sicherheiten werden durch Gewalt, Unterdrückung und Verachtung der menschlichen Person in Frage gestellt. Die auf Ideologien und moderne Technik gesetzten Hoffnungen werden von manchen als nicht tragend erfahren.

Unter dem Konflikt der Ideen und dem lauten Zusammenprall der Systeme taucht eine neue Frage nach Gott auf, entdecken sich im menschlichen Herzen neue Zeichen göttlicher Unruhe; zugleich wird ein neuer Sinn für die menschlichen Werte spürbar, der sich auf die Würde der menschlichen Person erstreckt.

Probleme der Jugendlichen

3. Die heranwachsenden Generationen sind sich ihrer selbst mehr bewußt. Aufgrund ihres Zahlenverhältnisses und der Hoffnung, die sie notwendigerweise für die Zukunft darstellen, haben sie für die Menschheit entscheidende Bedeutung. In ihnen finden die Tendenzen, die unsere Gesellschaft prägen, eine besonders starke Resonanz. Der kulturelle Umbruch, Auswirkung des sozialen Wandels, zeigt sich bei ihnen besonders heftig. Oft zahlen die Jugendlichen den Preis für die Irrtümer und das Versagen der Erwachsenen. Oft sind sie Opfer der Manipulation durch falsche Führer, die aus ihrer Großherzigkeit und ihrem Großmut eigenen Nutzen ziehen. Das Verlangen der Jugend nach Kreativität, Gerechtigkeit, Freiheit und Wahrheit ist der Ausgangspunkt einer jeden erzieherischen Tätigkeit. Diese muß auf ihre Erwartung der Mitverantwortung im kirchlichen und öffentlichen Leben antworten wie auch auf ihre Neigung zur Gottes- und Nächstenliebe. Die Katechese ist nämlich kirchliches Handeln für diese Welt und besonders für die heranwachsenden Generationen, so daß das Leben Christi das Leben der Jugendlichen verwandelt und zur Fülle führt.

Stärke und äußere Schwierigkeiten der Katechese

4. Die Synodenväter haben viele deutliche Zeichen der Lebenskraft der kirchlichen Katechese an fast allen Orten und besonders bei den heranwachsenden Generationen betrachtet, trotz gewisser Probleme in der Vermittlung der Katechese. Fast überall gibt es diesbezüglich schon eine wahrhaft blühende Vielfalt von Ansätzen, so daß im Laufe der vergangenen Jahrzehnte in allen Gegenden der Welt die Katechese schon zu einem jungfräulichen und fruchtbaren Boden der Erneuerung der ganzen kirchlichen Gemeinschaft geworden ist.

Die Synodenväter haben sich auch mit den Schwierigkeiten der heutigen Katechese befaßt. Von den Katecheten wird viel verlangt, oft arbeiten sie unter schwierigsten Bedingungen. Diese oft völlig neuen Bedingungen erfordern eine realistische Betrachtung:

In vielen Ländern geht die gesellschaftliche Entwicklung an den religiösen Traditionen vorbei. Viele Kinder und Jugendliche haben kaum Gelegenheit, auf ihrem Weg der Kirche zu begegnen. Der Katechet stößt vielfach auf Indifferenz und Ablehnung. Die neuen Denk- und Lebensweisen sind mehr und mehr nicht mehr christlich; auch unter Getauften gibt es einen beträchtlichen Teil, der selten oder nie Gelegenheit hat, das Wort der Frohbotschaft zu hören. Wenn dies alles auch eine Erschwerung der Katechese ist, so ist es doch zugleich aber auch eine Herausforderung an sie; sie muß sich an die Kinder, Jugendlichen, Erwachsenen rich-

ten, die in der Welt von heute – so wie sie ist – leben und in der die Kirche die Aufgabe hat, das Wort des Heils zu verkünden. In vielen Ländern kann dieser Auftrag zur Katechese nicht in Freiheit durchgeführt werden. Es gibt Nationen, in denen die Katechese durch unerträgliche Beschränkungen behindert wird, unter ihnen das Recht auf Religionsfreiheit – vollständig unterdrückt wird. In diesen Ländern sind die Erklärungen zur Garantie der religiösen Freiheit oft rein formal, da keine wirkliche Freiheit besteht, daß die Kirche mit der Fülle des Evangeliums das Leben durchdringt, kein wirkliches Recht, zur Katechese zusammenzukommen, über die notwendige Zeit und Räume zu verfügen, Bücher und didaktisches Material herzustellen sowie die Katecheten auszubilden. An dieser Situation des Leidens hat die ganze Weltkirche Anteil zu nehmen. Keine Macht in der Welt darf die Menschen hindern, die Wahrheit zu suchen, sie in Freiheit anzunehmen und in ihrer Fülle zu erkennen – sie frei und offen zu bekennen. Wenn die Kirche das Recht auf Katechese fordert, verteidigt sie die fundamentale Freiheit des Menschen.

Die Verflochtenheit des katechetischen Wirkens

5. Der gleiche Realismus lädt uns ein, die vielfachen Verflechtungen des katechetischen Wirkens zu erwägen:

Die Verschiedenheit der Kulturen bewirkt für die Katechese eine große Vielfalt der Situationen. Die christliche Botschaft muß in den menschlichen Kulturen Wurzeln schlagen, damit sie diese aufnehmen und umgestalten kann; darauf hat bereits das II. Vatikanische Konzil hingewiesen, und Papst Paul VI. hat es in der Apostolischen Exhortatio „*Evangelii Nuntiandi*“ in Erinnerung gerufen. In diesem Sinne darf die Katechese als ein gewisses Instrument der „Inkulturation“ bezeichnet werden: Sie entfaltet die Kulturen weiter; zugleich werden ihre Lebensformen von innen her erleuchtet. Der christliche Glaube muß sich durch die Katechese in die Kulturen inkarnieren. Die wahre Inkarnation des Glaubens durch die Katechese setzt nicht nur ein „Geben“, sondern auch ein „Nehmen“ voraus.

Die neuen Techniken lassen verschiedene Wertssysteme entstehen und schlagen sie unkritisch vor; sie berühren zutiefst die zwischenmenschlichen Beziehungen und verändern sie. Sie haben teil an der gegenseitigen Durchdringung der Kulturen und verbreiten eine bestimmte Lebensart und Denkweise. Unter ihrem Einfluß wandeln sich die Ausdrucksformen ebenso wie die Sprache und das Verhalten des Menschen. Besonders die Jugendlichen bilden einen gewissen Ort, an dem sich ein tiefgreifender kultureller Bruch gegenüber den vorhergehenden Generationen vollzieht. Angesichts dieser Wandlungen kann die Katechese nicht voll wirksam werden, wenn die ihr anvertraute Botschaft nicht in der Sprache der Menschen unserer Zeit ausgedrückt wird.

Forderungen und Grenzen heutiger Katechese

6. Eine Katechese, die den Anforderungen unserer Zeit entspricht, wird die Fortführung des Begonnenen sein, muß aber sorgfältig entwickelt werden. Reine Wiederholung überkommener Praktiken, die sich jeder Veränderung widersetzt, ist ebenso gefährlich wie die Unbesonnenheit, die wahllos die Dinge angeht. Mängel in der Katechese ergeben sich oft daraus, daß gerade der realistische Sinn fehlt; dieser fehlende Realismus aber ist zugleich Untreue gegenüber dem Evangelium und dem Menschen. Es geht nämlich um *Katechese in unserer Zeit*. Die Synode ermahnt darum alle christlichen Gemeinden und Gemeinschaf-

ten, die Katechese so zu erneuern, daß sie tatsächlich Verkündigung des Evangeliums, der Frohen Botschaft, ist. Dabei sollen sie jenen Realismus vor Augen haben, der die Katechese zur Treue und zur authentischen Vertiefung in allen ihren Aspekten führt.

II. Teil: Katechese, Verkündigung des Heils in Christus

Die Katechese hat ihr Zentrum im Christus-Mysterium

7. Die Kirche läßt nicht nach zu wiederholen, daß sie die Botschaft des Heils überbringt, die für alle Menschen bestimmt ist. Ihre Aufgabe ist es, das Heil in Christus zu verkünden und auf seine Realisierung hinzuwirken. Dies also ist der Auftrag der Evangelisierung. Katechese ist ein Aspekt dieses Auftrages. Sie ist auf das Mysterium Christi als auf ihren Mittelpunkt bezogen. Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch, und sein heilbringendes Werk – vollzogen in seiner Menschwerdung, in seinem Tod und in seiner Auferstehung – muß das Zentrum der Verkündigung sein.

Jesus Christus ist Fundament unseres Glaubens und Quelle unseres Lebens. Die ganze Geschichte des Heiles strebt auf ihn hin. In der Katechese versuchen wir zu erkennen und zu erfahren, welche Bedeutung er für unser tägliches Leben hat. Die Katechese muß verkünden, wie Gott, der Vater, uns mit sich versöhnt hat durch seinen Sohn Jesus Christus und wie der Heilige Geist uns leitet. Insofern sie die Übermittlung dieses Geheimnisses ist, ist die Katechese lebendiges Wort, treu gegenüber Gott und zugleich gegenüber den Menschen.

Entsprechend dem, was in der Apostolischen Exhortatio „*Evangelii Nuntiandi*“ dargelegt ist, ruft die Synode folgende Gesichtspunkte in Erinnerung:

- Katechese ist Wort
- Katechese ist „Gedächtnis“
- Katechese ist Zeugnis

Katechese als Wort

8. Dies ist einer der hervorragenden Aspekte der Sendung der Kirche: Es ist das Wort des Heils, das sie spricht, verkündet, lehrt und anderen mitteilt. Alle diese Ausdrücke bezeichnen eine Aktion, ein Wirken, das darauf gerichtet ist, im Geist das Geheimnis des rettenden Gottes erkennen zu lassen. „Das aber ist das ewige Leben, daß sie dich erkennen, den alleinigen und wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus“ (Joh. 17, 3). Dieses Erkenntnis aber ist nicht irgendeine Weise des Wissens; sie ist vielmehr Erkenntnis des Geheimnisses, Erkennen in Freude, Wissen gemäß dem Geist, organisches Begreifen des Mysteriums Christi, auf das sie sich als auf ihr Zentrum bezieht. Sie ist weder System noch Abstraktion, noch Ideologie.

Katechese hat ihren Ursprung im Bekenntnis des Glaubens und führt zum Bekenntnis des Glaubens. Sie macht es möglich, daß die glaubende Gemeinschaft verkündet: Jesus Christus, der Sohn Gottes, lebt und ist der Erlöser.

Darum ist das Grundmodell der Katechese der Taufkatechumenat. Dieser bereitet den Erwachsenen, der sich zum Glauben bekehrt hat, auf das Bekenntnis seines Glaubens bei der Taufe in der Osternacht vor. Im Laufe der Vorbereitung empfangen die Katechumenen das Evangelium (= Heilige Schrift) und dessen kirchlichen Ausdruck, das Glaubensbekenntnis.

Die Katechese muß aber auch viele andere Formen gebrauchen (Predigt, schulischen Religionsunterricht, Hörfunk und Fernsehsendungen), die den Weisen der sozialen Kommunikation und den Unterrichtsverfahren einer bestimmten Epoche oder verschiedenen Altersstufen entsprechen.

In jedem Fall muß man die Kriterien kennen, nach denen geurteilt werden kann, ob eine bestimmte Form von Wort tatsächlich Katechese ist. Irgendeine Unterweisung, auch wenn sie religiöse Inhalte zum Gegenstand hat, ist nicht ohne weiteres kirchliche Katechese. Umgekehrt können irgendwelche Worte, die den Menschen in seiner konkreten Situation treffen und ihn dazu anregen, auf Christus zuzugehen, katechumenale Worte sein. Diese Worte vermitteln grundsätzlich die wesentlichen Kapitel bzw. die vitale Substanz der Botschaft des Evangeliums, die weder verändert noch mit Schweigen übergangen werden darf (vgl. Evangelii Nuntiandi Nr. 25).

Im Glaubensbekenntnis wird die vollständige, lebendige Substanz mitgeteilt, die den Kern des Glaubensgeheimnisses darstellt, das Geheimnis des Einen und Dreifaltigen Gottes, wie es uns offenbart wurde durch den Sohn, den menschgewordenen Gott und Erlöser, der in seiner Kirche fortwährend lebt. Damit man zuverlässig unterscheiden kann, ob sowohl die Treue in der Überlieferung der unversehrten Botschaft gewahrt ist als auch die authentische Form des Wortes, durch das der Glaube überliefert wird, ist es notwendig, mit Ehrfurcht auf das Lehr- und Hirtenamt der Kirche achtzugeben.

Katechese als „Gedächtnis“

9. Dies ist ein anderer wesentlicher Aspekt am Wirken der Kirche: Sie erinnert sich, sie ruft ins Gedächtnis, sie feiert das Geheimnis zum „Gedächtnis“ des Herrn, sie vollzieht „Anamnese“. In der Tat haben Wort und Wirken der kirchlichen Gemeinde nur insofern Kraft, als sie den Herrn Jesus Christus offenbaren und die Gemeinde mit ihm verbinden. Katechese ist also mit dem gesamten sakramentalen und liturgischen Wirken der Kirche verknüpft.

Katechese in unserer Zeit ist „Offenbarung des Geheimnisses, das von Urzeiten her in Gott verborgen ist“. Darum ist das wichtigste Wort, das die Katechese verwendet, die Heilige Schrift und das Glaubensbekenntnis (= Symbolum). Unter diesem Gesichtspunkt ist die Katechese eine authentische Anleitung zur Schriftlesung gemäß dem Geist, der der Kirche einwohnt, der den apostolischen Ämtern beisteht und in den Gläubigen wirkt. Die Heilige Schrift bewirkt, daß die Christen eine gemeinsame Sprache sprechen. Gewöhnlich werden nämlich im Laufe der Zeit gewisse biblische Sätze, vor allem aus dem Neuen Testament, oder bestimmte liturgische Formeln, wodurch jene besonders deutlich ausgedrückt werden, und andere gemeinsame Gebete dem Gedächtnis eingepägt.

Der Gläubige übernimmt auch jene Sprachformen, die im Laufe der Jahrhunderte im lebendigen christlichen Denken geprägt wurden und die im Glaubensbekenntnis und besonderen Dokumenten der Kirche gesammelt sind.

Darum heißt Christ sein dasselbe wie in eine lebendige Tradition eingehen, die durch die Geschichte hindurch zeigt, wie in Jesus Christus das göttliche Wort Menschennatur angenommen hat. Katechese ist so schließlich „Übermittlung der Dokumente des Glaubens“. Themenauswahl und Art der Darlegung entsprechen der doppelten Treue gegen Gott und den Menschen in Jesus Christus.

Katechese als Zeugnis

10. Das Wort, eingewurzelt in der lebendigen Tradition, ist zugleich lebendiges Wort für heute. Ausdrücke wie Zeugnis, Engagement, „Inkulturation“, Wirken der Kirche, geistliches Leben, persönliches und liturgisches Gebet, Heiligkeit, sie alle drücken die gleiche Wirklichkeit aus: das Zeugnis.

Die gläubige Gemeinde ist eine Gemeinschaft von Menschen, die heute die Geschichte des Heils verwirklicht. Das Heil, das die Gemeinde in sich trägt, bietet den Menschen von heute Befreiung von der Sünde, von Gewalt, Ungerechtigkeit und Egoismus. So erfüllt sich das Wort Jesu: „Die Wahrheit wird euch frei machen“ (Joh. 8, 32). Die Katechese kann daher nicht vom Lebensvollzug getrennt werden: „Nicht die, die sagen Herr, Herr...“ (Mt. 7, 21). Das Engagement kann verschiedene Formen annehmen, individuelle oder kollektive. Es besteht, nach der traditionellen Formulierung, in der „Nachfolge Christi“. Der Unterricht in der Moral, im „Gesetz Christi“, hat somit seinen Ort in der Katechese. Man muß ohne Zweideutigkeit erklären, daß es Gesetze und unveränderliche Moralprinzipien gibt, die in der Katechese darzulegen sind, und daß die Moral des Evangeliums einen spezifischen Charakter hat, der die Forderungen der natürlichen Ethik bei weitem übersteigt. Ja, das Gesetz Christi oder das Gesetz der Liebe wird unseren Herzen eingeschrieben durch den Heiligen Geist, der uns geschenkt wurde (vgl. Röm 5,5; Joh 31,34).

Auf der anderen Seite hilft die Katechese – insofern sie Zeugnis ist – dem Christen, sich voll in die Gemeinschaft der Jünger Christi einzugliedern, welche die Kirche ist; zu ihr, dem Volk Gottes auf dem Wege, gehört die Wahrheit von Gnade und Sünde; zu ihr gehört auch die brüderliche Verbundenheit, die der Christ gegenüber allen – Glaubenden wie Nichtglaubenden – zu bewahren hat, die am gemeinsamen Geschick der Menschheitsfamilie teilhaben. So konstituiert sich die kirchliche Gemeinde wahrhaft als universales Heilssakrament.

Diese Moral ist nicht mehr nur „individuell“; sie enthält zugleich die soziale Dimension der Botschaft des Evangeliums. Eine der wichtigsten Aufgaben der Katechese besteht darin, neue Formen des Engagements zu ermöglichen und dazu anzuregen, vor allem auf dem Gebiet der Gerechtigkeit.

Von der Erfahrung der Christen aus werden sich so neue Stile des Lebens nach dem Evangelium entwickeln. Mit der Gnade Christi werden sie neue Früchte der Heiligkeit hervorbringen.

Der besondere Charakter der Erziehung im Glauben

11. Jede Katechese, die vollständig sein will, muß unlösbar miteinander verbinden:

- Kenntnis des Wortes Gottes
- Feier des Glaubens in den Sakramenten
- Bekenntnis des Glaubens im täglichen Leben.

Die Erziehung im Glauben hat darum einen spezifischen Charakter: Sie ist Begegnung mit der Person Christi, Bekehrung des Herzens, Geisteserfahrung in der Gemeinschaft der Kirche.

III. Teil: Katechese als gemeinsame Aufgabe aller in der Kirche

Mitverantwortung aller

12. Die Katechese ist ein Amt von vitaler Bedeutung für die ganze Kirche. Sie geht alle Gläubigen an, jeden nach seinen Lebensumständen und besonderen Gaben. In der Tat sind alle Christen auf

Grund der heiligen Taufe und der Firmung zur Verkündigung des Evangeliums berufen und dazu, es ihren Brüdern in Christus – besonders den Kindern und Jugendlichen – einsichtig zu machen. Dies jedoch kann zuweilen aus den verschiedensten Gründen gewisse Meinungsunterschiede und Auseinandersetzungen mit sich bringen. Die Synode ermahnt deshalb alle, die eventuell auftretenden Schwierigkeiten zu überwinden und dazu immer die gemeinsame Mitverantwortung zu stärken. Hiermit sind Aspekte angedeutet, die im Folgenden näher ausgeführt werden.

Christliche Gemeinschaft

13. a) Der Ort bzw. das Umfeld, wo die Katechese normalerweise geschieht, ist die christliche Gemeinde. Katechese ist nicht gewissermaßen eine rein „individuelle“ Aufgabe; sie wird vielmehr immer in der Dimension der christlichen Gemeinde vollzogen.

Die Gemeinschaftsformen entwickeln sich in unserer Zeit. Außer den „Gemeinden“, wie der *Familie*, der ersten Gemeinde, wo der Mensch erzogen wird, oder der *Pfarrei*, dem normalen Ort christlicher Versammlung, oder der *Schule*, als erzieherische Gemeinschaft, entwickeln sich heute vielfältige andere Gemeinschaften, zu denen die Basisgemeinden, die Vereine, die Jugendgruppen usw. gehören.

Diese neuen Gemeinschaften stellen für die Kirche eine Chance dar; sie können einen Sauerteig in der Masse bilden, einen Sauerteig in einer Welt im Umbruch. Sie tragen dazu bei, sowohl die Vielfalt als auch die Einheit der Kirche deutlicher darzustellen. Sie müssen untereinander Liebe und Einheit zeigen. In ihnen kann die Katechese neue Orte ihrer Wirksamkeit finden, da dort die Glieder der Gemeinde einander das Geheimnis Christi verkünden.

Gleichzeitig vermittelt die Katechese das Geheimnis der Kirche, des Volkes Gottes bzw. des mystischen Leibes Christi, worin die vielfältigen menschlichen Gemeinschaften und Gemeinden sich zuinnerst mit Gott und untereinander vereinen.

Der Bischof und die übrigen Katecheten

14. b) Der Bischof hat in der Katechese seiner Ortskirche die erste Stellung. Neben seinen Aufgaben der Koordinierung des gesamten katechetischen Wirkens in seiner Partikularkirche soll er auch selbst Katechese erteilen. Mit ihm sollen die übrigen, jeder nach seiner Aufgabe, im katechetischen Dienst zusammenarbeiten. Das Amt der Katechese steht niemandem allein zu, weil dazu viele Kräfte geweckt werden müssen. Jeder trägt nach seiner Aufgabe und seinem Charisma zur Ausführung bei: die Bischöfe zusammen mit den Priestern, Diakonen, Eltern, Katechisten, Lehrern, Animatoren der christlichen Gemeinden. Zur Erfüllung dieser Aufgaben können und müssen die Ordensleute ihre für die Kirche in vieler Hinsicht unschätzbaren Dienste leisten.

In vielen Ländern haben die Katecheten, zusammen mit den Priestern, Anteil am Amt der Leitung der christlichen Gemeinden. In Verbindung mit dem Bischof übernehmen sie die Verantwortung der Glaubensunterweisung.

Die Synode bestätigt allen die Bedeutung dieser Aufgabe und wünscht, daß alle das Wohlwollen und die Hilfe finden, deren sie bedürfen. Die Synode bittet, daß die katechetischen Dienste und Ämter nur nach einer entsprechenden Ausbildung übernommen werden, und zwar nach der doppelten Dimension der Katechese, nämlich der Treue gegen Gott und die Menschen. Das bedeutet eine Ausbildung in der Theologie und die – je nach Land oder Situation notwendigen – Kenntnisse der Humanwissenschaften.

Das katechetische Wirken in der pluralistischen Gesellschaft

15. c) Die heutige Welt ist eine plurale Welt. Die Weltverständnisse, die ethischen Prinzipien und die gesellschaftlichen und politischen Systeme sind bei den einzelnen Völkern außerordentlich verschieden. Auch im Religiösen ist die Welt pluralistisch.

Die Katechese soll die Christen befähigen, sich in den verschiedenartigen und pluralen Situationen zu entfalten. Daher muß man sie dazu erziehen, daß sie sich ihrer eigenen Identität bewußt sind: Sie sind nämlich getauft, sind gläubig und Glieder der Kirche.

Die Katechese soll sie auch zu der Sensibilität erziehen, die zum Dialog öffnet, der den anderen Menschen entgegenkommen soll und der gleichzeitig der Wahrheit so treu als möglich bleibt.

Die ökumenische Bildung der Christen in der römisch-katholischen Kirche soll ihnen Gelegenheit geben, die Christen zu verstehen, die zu anderen Kirchen oder kirchlichen Gemeinschaften gehören; zugleich auf den Dialog vorbereiten und zur Aufnahme von brüderlichen Beziehungen zu ihnen. Die Einführung sogenannter gemeinsamer Katechesen, wo es von den Bischöfen für nötig gehalten wird, sollte immer durch eine volle und spezifisch katholische Katechese ergänzt werden, um die Gefahr des religiösen Indifferentismus abzuwenden.

Was die anderen Religionen betrifft, die die Christen von Tag zu Tag mehr antreffen, soll die Katechese die Haltungen der Ehrfurcht und des Verständnisses fördern und die Fähigkeit wecken, die anderen zu hören und den in ihnen verborgenen „Samen des Wortes“ zu unterscheiden.

Damit die Jugendlichen aus der Kenntnis der nichtchristlichen Religionen und erst recht aus der Begegnung mit den verschiedenen materialistischen Konzeptionen Frucht ziehen können, brauchen sie unter Leitung der Oberhirten eine solide Ausbildung in der eigenen katholischen Lehre; außerdem müßten sie entsprechend im Gebet und im christlichen Leben erzogen sein. So vorbereitet, werden sie denen, die ihren Glauben an Christus nicht teilen, nicht nur die gebührende Ehrfurcht erweisen, sondern können ihnen auch ein wahres Zeugnis dieses Glaubens darbieten.

Die christliche Katechese im Bezug zum heutigen Materialismus

16. Im Blick auf die materialistischen, säkularistischen oder atheistischen Tendenzen und auf bestimmte totalitäre Humanismen, die die wahrhaft menschlichen Dimensionen der Person unterdrücken, stützt sich die Katechese auf die christliche Anschauung des Menschen und der Welt. Die „Apologetik“ bzw. die Konfrontation und kritische Auseinandersetzung mit dem heutigen Denken kann in geeigneter Weise die vernunftgemäßen Grundlagen dieser Anschauung ins Licht setzen.

In den pluralistischen Situationen soll sich der Christ nicht fürchten: mit der Hilfe des Heiligen Geistes kann er nach dem Wort des Apostels „stark im Glauben“ werden. Eine authentische Öffnung des Geistes setzt ein ausgeprägtes Bewußtsein der eigenen Identität voraus und fordert es. Die christliche Identität bringt von ihrer Seite das Zeugnis und die Sendung mit sich.

Die missionarische Dimension der Katechese

17. Jede Katechese ist missionarisch, und zwar nicht nur in dem Sinn, daß sie zur Beschäftigung mit anderen, in einer verschiedenartigen Umwelt lebenden Gemeinschaften bewegt und in der Öffnung der Augen für das Gesamtwohl der Kirche missionari-

sche Berufungen weckt, sondern auch weil sie dazu anregt, sich gegenüber den anderen Menschen zu öffnen und vor allen Menschen ein wahrhaft christliches Zeugnis zu geben, beginnend bei der täglichen Erneuerung der eigenen kirchlichen Gemeinschaft.

Schluß

18. Nachdem wir mit Ihnen über unsere Arbeit gesprochen haben, die wir in diesen Tagen neben der Cathedra Petri in Einheit und Gemeinschaft mit dem Nachfolger des Petrus, Papst Paul VI., vollbrachten, wollen wir vor allem Gott Dank sagen, von dem alles Gute kommt (vgl. Jak 1, 17), Gott, dem wir unser Leben weihen, Gott, der uns durch den Geist seines Sohnes immer beistand und der uns seine Wundertaten sehen, betrachten, mit Händen greifen (vgl. 1 Joh 1, 1) ließ, Gott, den Sie, so ersehen wir es, immer über alles und aus ganzem Herzen lieben sollen.

Dank sagen wir auch allen, die sich mit uns im Dienst der Katechese einsetzen. Wir denken an unsere Priester, die Mitarbeiter unseres apostolischen Amtes, die durch das Weihesakrament so eng mit uns verbunden sind; wir denken an alle, die in den Ordensgemeinschaften oder in der Welt ein Gott geweihtes Leben führen und bekräftigen erneut unsere Hoffnung auf die große geistliche Fruchtbarkeit, die das Leben im Geist der Seligpreisungen für die Welt mit sich bringt (vgl. Lumen Gentium, 42); wir denken an alle, die wir in besonderer Weise Katecheten nennen. Wie groß ist die Zahl der Männer, Frauen, jungen Menschen, ja Kinder, die ohne jeden irdischen Lohn ihre Zeit zum Aufbau des Reiches Gottes einsetzen, die erfüllt sind von wahrer Liebe, wenn sie in den Herzen der Menschen Christus Jesus bilden und sich

bemühen, ihn in ihnen zur Fülle zu führen. Wir denken auch an die Eltern, die ihre Kinder von der frühen Kindheit an in der Erkenntnis Jesu Christi und in der Furcht und Liebe Gottes erziehen, die den Glauben, den ihre Kinder durch die Taufe empfangen und durch die Firmung bestätigt erhielten, in deren Herzen lebendig bewahren, ihn aufbauen und so ständige Früchte des ewigen Lebens bringen. Wir denken auch an unsere brüderlichen Gemeinden, die sich dem Gebet widmen, den armen Gemeinden, die in der vom individualistischen Egoismus bedrückten Welt ein kostbares Zeugnis des Lebens geben.

Wir in dieser Synode versammelten Bischöfe aus allen Teilen der Welt haben die Kirchen der ganzen Welt gehört und wurden uns der Bedeutung der Katechese in ihrer erstrangigen Stellung für unser pastorales Wirken bewußt. Vom vatikanischen Hügel, neben dem Grab des Petrus und vor seinem Nachfolger, Papst Paul VI., nehmen wir im Gedenken an Sie alle die angenehme Pflicht auf uns, uns mit allen Kräften der Katechese und der Evangelisierung zu widmen, im Vertrauen darauf, daß die Gnade des Heiligen Geistes noch größere Früchte der Heiligkeit hervorbringen kann, wenn Ihr Glaube durch eine systematische Erziehung zur Reife gelangt. In der Welt stehen noch sehr viele Schwierigkeiten vor uns; aber die Zukunft gehört den Glaubenden, weil die Hoffnung nicht trügt (vgl. Röm 5, 5).

Die Selige Jungfrau Maria, die Mutter der Kirche und getreue Hörerin des Wortes Gottes, möge uns helfen, daß wir unseren Vorsatz zum guten Ende führen und daß der heilbringende Glaube an Christus Sauerteig, Salz, Licht, wahres Leben für die ganze Welt werde; denn sie, die im Glauben brennende Schülerin ihres Sohnes, „bewahrte alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen“ (Luk 2, 19).

Zeitbericht

Katechese – Weg zur Erneuerung der Kirche

Die Ergebnisse der römischen Bischofssynode

Die diesjährige Vollversammlung der Bischofssynode vom 30. September bis 29. Oktober in Rom war eine Jubiläumssitzung. Vor zehn Jahren tagte diese Versammlung des Weltepiskopats zum erstmalig. Sie wurde als Ausdruck für die kollegiale Mitverantwortung der Bischöfe an der Leitung der Gesamtkirche vom Zweiten Vatikanum initiiert. Ihre rechtliche Gestalt und ihre praktische Funktionsweise trägt den Stempel Pauls VI. Ein Jubiläum des Papstes, nämlich sein 80. Geburtstag, gab in Rom freilich mehr Anlaß zum Feiern als das zehnjährige Bestehen der Synode. Das letztere war eher Anlaß zu kritischen Bilanzen. Dabei herrschte ziemlich allgemein der Eindruck vor, daß der Verlauf der bisherigen vier Synodensitzungen vorher jeweils bestehende Erwartungen mehr gedämpft als bestätigt hat, geschweige denn, daß neue Hoffnungen be-

flügelt worden wären. Skepsis in bezug auf die Synode machte sich breit.

Mit der Wahl des Themas Katechese „unter besonderer Berücksichtigung der Kinder- und Jugendkatechese“ für die diesjährige fünfte Versammlung hatte man zweifellos keinen schlechten Griff getan. Dennes gehört zentral in das praktische Leben der Kirche hinein, Bischöfe ebenso wie Klerus und Laien sind gleichermaßen – wenn auch in verschiedener Hinsicht – davon betroffen, und alle Herausforderungen, vor denen die Kirche heute steht, findet man in der Katechese wie in einem Brennspeigel gebündelt. Wenn es an der Themenwahl etwas zu kritisieren gab, dann höchstens dies, daß sich die Synode wieder mit einer umfassenden Grundsatzfrage belastet hatte.

Die Arbeiten der Synode spielten sich in *drei Phasen* ab.